

# Allgemeiner Anzeiger

für das Wolme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger  
Schalksmühler General-Anzeiger

Amliches Publikationsorgan  
Erscheinungsort: Halber i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt  
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Verleumdung, Arbeitsverletzung oder Ausperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachschlag nach besonderer Preisliste / Offertgebühren 60 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer; Rönshof: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 20

Mittwoch, den 24. Januar 1934

33. Jahrg.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

## Die Höllenmaschine von Agram.

Das Attentat auf den D-Zug Wien-Agram lenkt erneut die Augen der Welt auf die Zustände, die sich in Jugoslawien entwickelt haben. Kein Mensch könnte angeben, die wievielte Bombe diesmal im Kroatien der Nachkriegszeit geplatzt ist und Menschenleben vernichtet hat, und zwar ist diese Feststellung aus dem einfachen Grunde unmöglich, weil eine große Zahl der Anschläge dieser Art von der Belgrader Regierungspresse verschwiegen werden. Wenn sie bekannt werden, so haben sie sich entweder bei Gelegenheiten zugetragen, wo Ausländer Zeugen des Geschehnisses geworden sind, oder aber die Kroaten selbst haben dafür gesorgt, daß die Aufmerksamkeit der Welt wieder und immer wieder auf den vulkanischen politischen Boden hingelenkt wird, den ihr Land darstellt.

Vor dem Kriege hätte man eine derartige Entwicklung nicht für möglich gehalten. Kroatien galt als ein friedliches Bauernland, dessen fruchtige Söhne reich gleichzeitig sehr tüchtige Soldaten waren, wie es ihre Väter immer gewesen waren. Agram war bekannt als eine architektonisch schöne, saubere Stadt in dem vielfältigen Kulturbereich der L. und L.-Doppelmonarchie, in der allerdings ein bißchen vorlaut Nationalitätenpolitik betrieben wurde. Die zum Teil hochgebildete bürgerliche Oberschicht verstand es aber gleichzeitig, in Wien und anderwärts ausgezeichnete aufzutreten. Man konnte sich schwer vorstellen, daß dieselben Menschen, die der Reichsdeutsche immer nur von ihrer liebenswürdigen Seite kennen lernte, so fanatische Panlawen sein sollten, und im Weltkriege haben die kroatischen Truppenteile bis zuletzt treu ihre Pflicht getan.

Plötzlich, beim Zusammenbruch der Habsburgermonarchie, erfuhr man, daß südwärts vom Loibl-Paß alles in heller Abfallsbewegung war und daß der Zusammenschluß der Slowenen und Kroaten mit den Serben vollendete Tatsache war, ehe noch die übrigen Mächte dazu überhaupt Stellung nehmen konnten. Die Welt hatte anderes zu tun, als sich um diese Dinge zu kümmern. Auch gute Kenner des ehemaligen Österreich waren der Überzeugung, daß von den Nachkriegsgebilden der E.S.-Staat, wie er damals noch hieß, die größte Aussicht auf dauernden Bestand hatte.

Die Ermordung kroatischer Politiker und Bombenwürfe ließen dann Europa erschauern und entsetzt aufmerken, und bald stellte sich folgendes heraus: Die Kroaten waren mit der Art, wie sie unter die serbische Herrschaft gestellt worden waren, keineswegs einverstanden. Schon beim Eingange der Serben hatten die Mißbilligungen begonnen, und seither hatte man sich immer weiter auseinanderentwickelt. Die beiden Völker haben nämlich gar nichts mit einander zu tun, als daß ihre Sprachen miteinander verwandt sind. Während aber die Kroaten immer der westlichen Kultur zugewandt gewesen waren, im Mittelalter unter der Führung Benediktins, später unter derjenigen Wiens, waren die Serben von jeher ein balkanisches Volk, das die lange Zeit der türkischen Bedrückung zwar ebenfalls soldatisch gestählt hatte, bei dem aber die Fremdherrschaft die kulturelle Entfaltung sehr gehemmt hatte. Der Gegensatz wurde dadurch verschärft, daß die Kroaten durchweg fromme römische Katholiken, die Serben dagegen von alters her griechisch-orthodox waren. Daß die Serben sich als Kriegsgewinner fühlten und als Eroberer und Herrenvolk aufführten, trug ebenfalls zur unüberbrückbaren Entfremdung bei. Es besteht kein Zweifel bei allen, die Kroatien aus eigener Anschauung kennen, daß bei einer Volksbefragung die Bevölkerung sich mit einer überwältigenden Mehrheit zu einer Autonomie bekennen würde, und zwar umso begeisterter, je mehr eine solche den Zusammenhang mit Serbien gänzlich aufheben würde.

Die Serben ihrerseits haben eine sehr unglückliche Hand bewiesen, als es darauf angekommen wäre, die Herzen der „neugewonnenen Brüder“ zu gewinnen. Sie glaubten vor allem, daß es nur darauf ankomme, eine Anzahl der Volksführer zu beseitigen, um Ruhe zu stiften, und diese Art der blutigen „Befriedung“ wurde so nachdrücklich betrieben, daß ein ganzes Viertel des Agramer Hauptfriedhofs mit den Gräbern der ermordeten Kroatienführer, an ihrer Spitze Stephan Raditsch, besetzt und zu einem nationalen Wallfahrtsort geworden ist. In den Kerzern, die mit widerstrebenden Kroaten gefüllt wurden, haben sich, wie eine Reihe von Prozessen gezeigt hat, Dinge abgespielt, die man im zwanzigsten Jahrhundert nicht mehr für möglich halten würde und die jedem Hörer das Blut in den Adern erstarren lassen. Die Antwort der in ohnmächtiger Wut rasenden Bevölkerung entsprach diesen Vorgängen: Überall platzen Bomben, und das Königspaar ist bei seinen Besuchen in Agram wiederholt nur durch Zufälle mit dem Leben davongekommen.

Das Bestreben der Serben ging nun dahin, die Welt die unhaltbaren Zustände, welche die Friedensdiktate im europäischen Südosten geschaffen haben, nicht merken zu lassen. Aus dieser Erwägung hatten sie jetzt die Konferenz der Kleinen Entente ausgerechnet auf den mit Sprengpulver unterminierten Boden von Agram eingeladen. Die kroatischen Heißsporne haben diesen Entschluß mit grimmer Erbitterung aufgenommen. Namen die Staatsmänner, die sie für mitschuldig an dem Elend ihres Volkes halten, in ihr Land, so sollten sie die Wahrheit über die herrschende Stimmung erfahren. Und da in

## Krisenherd Fernost

### Britische Militärkonferenz in der Südsee.

Indirekte Warnung an Japan.

Aus dem englischen Kriegshafen Singapore, an der Südspitze der Malaiischen Halbinsel, kommt über London eine Meldung, die im Zusammenhang mit der ständig gespannten Lage im Fernen Osten geradezu sensationell zu nennen ist. Dort findet zur Zeit an Bord des Kreuzers „Kent“ eine militärische Konferenz statt, so daß also die kommandierenden Führer sämtlicher um Indien, Australien und Neuseeland stationierten britischen Seestreitkräfte an dieser Konferenz beteiligt sind.

Die Bedeutung dieser Besprechungen, die offiziell harmlos als Erörterungen über die „Fragen von gemeinsamem Interesse“ dieser Seestreitkräfte ausgegeben werden, geht u. a. daraus hervor, daß man nicht weniger als eine ganze Woche dafür vorgesehen hat, ferner daraus, daß man diese Besprechung seit sieben Jahren nicht mehr geführt hat, sie nun also für um so dringlicher hält. Außer den höheren Marineführern nehmen

auch die Kommandeure der Landtruppen in den genannten Gebieten daran teil. Außerdem wird behauptet, daß sogar der englische Feldmarschall Lord Allenby eigens zu dieser militärischen Konferenz nach Singapore gekommen sei; doch werde das streng geheim gehalten, zumal ein

starker Ausbau der Befestigungen von Singapore einen Hauptpunkt der Besprechungen bilden soll, ein Plan, der angesichts der japanischen Ausdehnungsbestrebungen

in der Südsee ja schon seit längerer Zeit von England erwogen wird. Auch die Frage der Verteidigung Australiens soll in diesem Zusammenhange erörtert werden. Bisher unbefätigte Gerüchte wollen sogar von einem Zusammengehen Englands mit Hollands im Fall eines weiteren Vordringens der Japaner wissen, wobei England, um Holland für seine Abwehrpläne zu gewinnen, den Niederlanden eine Garantie für ihre ostindischen Besitzungen angeboten haben soll.

Auf jeden Fall zeigen auch diese Meldungen, daß man von Jahr zu Jahr schneller einer endgültigen Entscheidung über die Vorherrschaft im Fernen Osten entgegengehende Entwicklung dort im Auge behalten muß.

### 120 neue Kriegsschiffe für Amerika.

Pläne im Hinblick auf den Fernen Osten.

Nach einer englischen Meldung aus Washington empfahl im Flottenausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses der stellvertretende Marineminister G. L. Roosevelt die baldige Inkraftsetzung einer Vorlage, die den Bau von 120 neuen Kriegsschiffen mit einem Kostenaufwand von rund 616 Millionen Dollar vorsieht.

Von den Anhängern des Präsidenten Roosevelt wird betont, der Hauptgrund, weshalb das Weiße Haus die Flotte auf den vertraglich zulässigen Höchststand ausbauen will, wurzele in der Überzeugung, daß Japan für das Jahr 1936, wenn der Flottenvertrag erlischt, eine ebenso große Flotte erstrebt, wie sie die Vereinigten Staaten oder Großbritannien besäßen. Die Vorlage findet, so wird weiter betont, die „uneingeschränkte“ Billigung des Präsidenten Roosevelt.

## Riesiger Mühlenbrand

### 6000 Zentner Korn vernichtet.

Getreidemühle vollständig eingestürzt.

Ein Riesenseuer hat in Großbeeren, vor den Toren Berlins, die Getreidemühle von Jänisch, die den Berlinern bekannte „Holländer Mühle“, restlos vernichtet. Der angrenzende Getreidepeicher mit 6000 Zentner Korn wurde mit seinem wertvollen Inhalt ebenfalls ein Raub der Flammen. Obwohl nicht weniger als 13 Löschzüge zur Stelle waren, konnte nichts gerettet werden. Der gewaltige Altbau ist in einen einzigen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt. Ein Mühlenknecht wurde vorläufig festgenommen.

In den Mahlgängen brach plötzlich Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und binnen wenigen Minuten

den ganzen Gebäudekomplex erfaßte.

Alle Versuche, etwas von der brennenden Mühle und den angrenzenden Lagerräumen zu retten, mißlang. Zu allem Unglück stellte sich später Wassermangel ein, so daß sich die Wehren darauf beschränken mußten, ein Übergreifen des Feuers durch Funkenflug auf die umliegenden Bauernhäuser zu verhindern. Im Verlauf

der Löscharbeiten stürzte die Mühle krachend zusammen. Die Ursache des Großfeuers ist bisher unbekannt. Es werden sich darüber wohl auch schwerlich einwandfreie Feststellungen treffen lassen, da das wütende Element alle Spuren restlos vernichtet

hat. Der Mühlenknecht steht lediglich im Verdacht der fahrlässigen Brandstiftung. Der Sachschaden ist ungeheuer und dürfte mit 100 000 Mark eher zu niedrig als zu hoch geschätzt sein. Die Mühle war zu einem guten Teil, aber

nicht vollständig versichert, so daß auch der Besitzer empfindlich getroffen worden ist.

Die Großbeerenener Getreidemühle, die in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von dem Vater des jetzigen Besitzers gebaut wurde, liegt in der Berliner Straße, unmittelbar am Eingang des Ortes. Sie war ein sogenannter „Holländer“, eine massive Steinmühle mit drehbarem Kopf, deren Werk durch die bekannten Windmühlensflügel in Gang gesetzt wurde. Vor etwa 25 Jahren wurde in der Mühle der Dampftrieb eingeführt, und seit 1924 war sie elektrisch betrieben.

Jugoslawien Gendarmerierevolver und Polizeiknüppel das letzte Mittel der Staatsraison der Bedrückten sind, so sind dort Bomben und Höllenmaschinen das gewohnte Gerät der Gegendemonstration geworden.

Alle diese Dinge sind grauig. Sie sind auch unsinnig, da sie die wahren Schuldigen, die 1919 in Paris so viel Unheil über die Völker gebracht haben, nicht treffen. Aber wundern über diese neueste Explosion nach einem Dutzend anderer kann sich nur der, der noch nicht gemerkt hat, wie weit der Balkan nach dem Ende des Weltkrieges gegen Mitteleuropa vorgerückt ist.

### „Der volksdeutsche Gedanke im neuen Reich.“

Auf einer Kundgebung des NS-Lehrerbundes und des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland in Berlin sprach Dr. Steinacher, der Reichsführer des DVA. Er führte u. a. aus: Die nationale Revolution hat die Begriffe „Volk“, „Volksstum“, „Volksgenosse“, „Volksverbundenheit“ erst neugebildet und sie begründet auf die unveräußerliche Gemeinschaft von

Blut, Art, Sprache. Damit ist dem volksdeutschen Gedanken erst die Grundlage für seine Gestaltung des deutschen Lebens gegeben. Es ist eine große Erziehungsaufgabe, die hier vorliegt, um den Staatsbürger auch zum Volksgenossen zu erziehen, ihm zu bedeuten, daß es auch ein Deutschland jenseits der Grenzen gibt, daß ein Deutscher von drüben deswegen, weil er deutsches Unglück trägt, nicht ein schlechterer Deutscher ist als der Volksgenosse, der hier Staatsbürger ist. Es ist die Aufgabe gestellt, deutsches Denken und Empfinden

nicht beschränken zu lassen durch die Staatsgrenze. Wenn Volk das erste und entscheidende ist, dann müssen

auch die Volksgrenzen unserem Empfinden am nächsten stehen. Und der deutsche Volksboden ist Deutschland. Das ist etwas anderes als der Staat „Deutsches Reich“. Wir kennen auch nur die Einheit und Ganzheit unseres Volkes. Wir kennen kein „Brudervolk“ Österreich und kein Brudervolk an der Saar und in Danzig, sondern nur

ein deutsches Volk.

das in verschiedenen Staaten zu leben gezwungen ist. Staatsbürgerschaft konnte dem Volksgenossen draußen genommen werden, als Volksgenossen stehen sie unveräußerlich in der Gemeinschaft unseres Volkstums. In Volksgenossenschaft zu denken, das hat uns Adolf Hitler gelehrt.

### Die Vertrauensmänner in den Betrieben.

Das Gesetz der nationalen Arbeit veröffentlicht.

Im „Reichsgesetzblatt“ ist nunmehr das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit veröffentlicht worden. Das Gesetz, dessen weitestgehender Inhalt bereits am 16. Januar bekanntgegeben worden ist, ist vom Reichszustanzler, dem Reichsarbeitsminister, dem Reichswirtschaftsminister, dem Reichsminister der Justiz, dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichsminister des Innern unterzeichnet. Es gliedert sich bekanntlich in sieben Abschnitte und enthält insgesamt 73 Paragraphen.

Das Gesetz enthält die näheren Angaben über die Zahl der Vertrauensmänner, die dem Führer des Betriebes aus der Gefolgschaft beratend zur Seite stehen und mit dem Führer und unter seiner Leitung den Vertrauensrat des Betriebes bilden. Sie beträgt in Betrieben mit 20 bis 49 Beschäftigten 2, mit 50 bis 99 Beschäftigten 3, mit 100 bis 199 Beschäftigten 4, mit 200 bis

399 Beschäftigten d. Ihre Zahl erhöht sich für je 300 weitere Beschäftigte um einen Vertrauensmann und beträgt höchstens zehn. In gleicher Zahl sind Stellvertreter vorzusehen.

## Das Gesetz gegen Waldverwüstung.

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht den Wortlaut des Gesetzes gegen Waldverwüstung vom 18. Januar 1934, dessen Vorschriften für alle nichtstaatliche Waldungen gelten. Zur Erhaltung des Waldes und zur Sicherung der Erzeugung des für die deutsche Volkswirtschaft notwendigen Holzes verbietet das Gesetz die Abholzung hiebunreifer Nadelhochwaldbestände und in Waldungen von über 10 bis 50 Hektar die Abholzung von mehr als ein Zwanzigstel, in solchen von über 50 Hektar bis 100 Hektar die Abholzung von mehr als ein Dreißigstel und in solchen von über 100 Hektar die Abholzung von mehr als ein Vierzigstel der zu einer Betriebseinheit gehörenden Hochwaldfläche. Als hiebunreif im Sinne des Gesetzes sind Nadelhochwaldbestände von noch nicht fünfzig Jahren anzusehen. Ist zweifelhaft, ob ein Bestand hiebunreif ist, so ist vor Ausführung des Hiebes die Entscheidung der zuständigen Behörde einzuholen.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag der zuständigen Behörde ein. Der unter Zuwiderhandlung gegen das Gesetz abgetriebene Wald ist binnen zwei Jahren wieder aufzuforsten.

## Auf dem Wege zum nationalsozialistischen Volkstheater.

Umfangreiches Festspielprogramm.

Der Bundesausschuß des Reichsbundes der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele hielt in Berlin seine erste Sitzung ab. Der Präsident der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Laubinger, legte ein umfassendes und durchgreifendes Arbeitsprogramm vor, das zu der Hoffnung berechtigt, daß in diesem Sommer im

Aufbau eines wahrhaft nationalsozialistischen Volkstheaters

ein großer Schritt vorwärts getan werden kann. An der Spitze aller Freilichtbühnen des kommenden Sommers wird die Bühne im Grunewaldstadion in Berlin stehen, deren Errichtung vom Führer im Zusammenhang mit den Stadionneubauten für die Olympiade 1936 verfügt worden ist. Mit

35 000 Sitzplätzen und großen Spielflächen für 2500 Mitwirkende

wird diese Bühne in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben.

Die Reichsfestspiele 1934 werden auf dem Schloßhof in Heidelberg und vor der Marienburg in Ostpreußen stattfinden.

Die ausländischen Gäste sollen in erster Linie nach Heidelberg eingeladen werden, wo man ihnen beweisen wird, daß noch niemals in Deutschland Kunst und Kultur eine so eifrige und verständnisvolle Pflege erfahren haben wie im Dritten Reich.

Die Reichsfestspiele im Spätsommer dieses Jahres vor der Marienburg werden wahrscheinlich

auf einem großen Thingplatz vor der Burg

stattfinden, der auch allen großen Ostland-Rundgebungen dienen soll. An zweiter Stelle stehen in der Reihe der sommerlichen Spiele die reichswichtigen Spiele. Es ist geplant, die Spiele auf Burg Heidecksburg in Rudolstadt, die Spiele auf der Waldbühne bei Weisenburg und die auf der Luisenburg in Wunsiedel durch ein von dem Reichsbund zu stellendes Schauspielensemble durchführen zu lassen. Auch den Sommerberg-Festspielen in Frankfurt a. M. und Festspielen des Württembergischen Landes-Theaters in Stuttgart wird der Charakter reichswichtiger Festspiele verliehen werden. In der nächsten Zeit wird bestimmt werden, welche Freilichtbühnen insgesamt etwa 12 — den Charakter von Landschaftsbühnen erhalten können. In Aussicht genommen sind hier als Vorkämpfer auf dem Gebiete der Freilichtbühne das Harzer Bergtheater, das Waldtheater in Döbbin und die Festspiele in Ehrenfriedersdorf und in Schwäbisch-Hall.

## Der 23. Januar 1930.

Erinnerungsfeier an die Wahl Dr. Frick zum Thüringischen Minister.

Am 23. Januar fährt sich zum 4. Male der Tag, an dem zum ersten Male in Deutschland ein Nationalsozialist Minister wurde. Dr. Frick, der jetzige Reichsinnenminister, wurde in Thüringen zum Innen- und Volksbildungsminister gewählt. Dem Gedenken dieses Tages galt eine Erinnerungsfeier, die in Anwesenheit von Reichsminister Dr. Frick von der Thüringer Regierung im Landtagsgebäude in Weimar veranstaltet wurde. Nach einer Begrüßungsrede des Staatsministers Wächter unterführte Reichsminister Dr. Frick die Bedeutung des 23. Januar 1930 für den nationalsozialistischen Endkampf in Deutschland. Es sei ein Experiment gewesen, als die Nationalsozialisten damals in die Regierung eines kleinen deutschen Landes gingen. Dank der genialen Führung Adolf Hitlers, der trotz aller schweren Bedenken diesen Schritt wagte, habe sich die nationalsozialistische Bewegung auf legalem Wege bis zum endgültigen Erfolge durchgesetzt. Heute seien Partei und Staat eins. Die Partei sei der alleinige Träger des Staates und die einzige Stelle, aus der die Parteigenossen in den Regierungsstellen ihre Kraft zur Erfüllung der ihnen vom Führer aufgegebenen Pflichten schöpfen. Niemand dürfe daher ein Minister die Verbindung mit der Partei verlieren.

Reichsminister Dr. Frick richtete zum Schluß seiner Rede eine Warnung an alle diejenigen, die den Zeitpunkt für gekommen halten, eine Fälschung „Monarchie oder Republik“ aufzustellen. Adolf Hitler und seine Mitarbeiter, so betonte der Reichsminister nachdrücklich, werden den Platz, auf den die Vorsehung sie gestellt hat, bis zum letzten Atemzuge verteidigen, und niemand solle glauben, daß man sie durch irgendwelche Machenschaften dazu bewegen könne, ihre Politik aufzugeben.

Reichsstatthalter Sauckel dankte Dr. Frick für seine in Thüringen geleistete Arbeit. Am Abend fand zu Ehren des Reichsministers Dr. Frick im deutschen Nationaltheater eine Festvorstellung von Richard Wagners „Rheingold“ statt, die sich zu einer erhebenden Rundgebung für den Minister gestaltete.

## Ein unsozialer Gutsleiter in Schutzhaft genommen.

Auf Veranlassung des Treuhänders der Arbeit wurde der Betriebsleiter eines vorpommerschen Gutes in Schutzhaft genommen. Auf dem Gute schloßen die Gutsarbeiter teilweise zu zweit in einem Bett und mußten zu zweit mit einem Handtuch vorliebnehmen. Das Schmalz wurde in gebrauchten Briefumschlägen verabreicht. Als sich die Arbeiter beschwerdeführend an den Deutschen Landarbeiterverband gewandt hatten, waren sie wegen Unruhestiftung entlassen worden.

## Ausweisung eines Deutschen aus Nordschleswig.

Wegen „Beteiligung an der nationalsozialistischen Bewegung“. In Apenrade (Nordschleswig) wurde der Kaufmann Chemark wegen Übertretung des Fremdenpolizeigesetzes zu hundert Kronen Geldstrafe verurteilt. Er wird aus demselben Grunde aus Dänemark ausgewiesen werden.

Chemark, als Sohn eines verstorbenen Lehrers an einer deutschen Schule in Apenrade geboren, war im Weltkriege deutscher Offizier und nach der Abtretung Nordschlewigs als Reserveleutnant in die dänische Armee übernommen worden. In der dänischen Presse wurde ihm „Beteiligung an der nationalsozialistischen Bewegung“ in Nordschleswig vorgeworfen.

## Die SA-Gliederungen aufgelöst.

Der Landesführer der deutschen SA in Nordschleswig macht bekannt, daß die SA, der Marine Sturm und der Motorsturm aufgelöst seien.

Die bisherigen Mitglieder werden aufgefordert, sich zur Aufnahme in die zu gründende SA (Schleswigsche Kameradschaft) zu melden. Als Grund der Auflösung wird in einer parteiamtlichen Erklärung angegeben, daß man kein Hindernis auf dem außenpolitischen Wege bilden wolle, den der Führer Adolf Hitler zum Heile Deutschlands gehe.

**Jeder trägt die blaue Kornblume**  
am  
**Opfertag des VDA**  
für das Winterhilfswerk  
Freitag, den 26. Januar

## Ein sauberer Plan der roten Saarfreudlinge.

Unruhen als Grund für Einsatz fremder Truppen.

In Saarbrücken war zu Beginn des Monats die Filmvorführung „Flüchtlinge“ dadurch gestört worden, daß von einem Kommunisten im Zuschauerraum fünf Flaschen niedergelegt worden waren, deren Inhalt dazu bestimmt war, während der Vorführung Brände und somit eine Panik unter den Besuchern zu erzeugen. Man befürchtet, daß dieser Versuch nach der ganzen Anlage in Verbindung mit der Brandstiftung im Reichstagsgebäude

steht. Die explosive Flüssigkeit sei geruchlos. Sie entwickle keinen Rauch, ebenso wie die Flüssigkeit, von der noch Spuren nach dem Reichstagsbrand im Vollzugsgefängnis gefunden waren.

Seit längerer Zeit wird im Saargebiet eine sehr lebhaft Tätigkeit sozialdemokratischer Formationen beobachtet, die auch mit den Kommunisten und mit den Emigranten in Verbindung stehen. Man nimmt an, daß von dieser Gruppe der Plan erörtert worden ist, durch kleinere Terroraktionen allmählich die Vorbedingungen für den

Versuch eines separatistisch-kommunistisch-marxistischen Aufstandes

zu schaffen. Der Volksvertreter Max Braun hat bekanntlich die Entsendung einer internationalen Polizeitruppe in das Saargebiet propagiert. Die Voraussetzungen dafür könnten, so befürchtet man im Saargebiet, geschaffen werden, wenn es den Separatisten und Kommunisten gelingen sollte, durch Terrorakte die Bevölkerung zu beunruhigen.

Man muß erwarten, daß die Regierungskommission den Brandstiftungsversuch in dem Lichtspielhaus objektiv untersucht und dabei die Parallelen zum Reichstagsbrand und die Fäden zu den Aufstandsabsichten der Separatisten und Kommunisten besonders aufmerksam prüft.

## Tolle Zustände in Paris.

Straßenkämpfe, Duellforderungen, Slandalerien.

Bei den neuen Straßenkämpfen in Paris, die im Zusammenhang mit dem ins Ungeheuerliche wachsenden Stavisky-Skandal und mit dem weiteren 200-Millionen-Skandal in der Umgebung des französischen Parlaments vor sich gingen, wurden insgesamt acht-hundert Personen verhaftet und zwanzig Polizeibeamte verletzt. Wie vor acht Tagen, spielten bei den wilden Schlägereien wieder Stuhlbeine aus den umliegenden Cafés, Baumgitter und ähnliche Waffen eine Rolle. Wieder gerieten auch eine Anzahl Abgeordnete und Journalisten zwischen die Kämpfenden und bekamen dabei von den rücksichtslos mit dem Gummiknüppel zuschlagenden Polizisten manchen Sieb ab.

In der Kammer geht es wieder zu wie in einem Bienenstock. Die Drohungen mit weiteren Enthüllungen jagen sich geradezu. Nachdem schon der Unterrichtsminister die Monzie dem Abgeordneten Henriot eine Duellforderung hat zustellen lassen, hat jetzt ein anderer Abgeordneter, ein Advokat, dem zwei Kollegen

im Justizpalast die Robe vom Leibe rissen, diese beiden ebenfalls zum Duell gefordert.

kurz, es geht im Pariser Regierungsviertel zur Zeit hoch her, und niemand kann sagen, welche weiteren Folgen die Slandalerie für den Staat und für hochgestellte Persönlichkeiten noch haben wird.

Der Wust von Korruption, den der französische Bürger da plötzlich im öffentlichen und staatlichen Leben seines Landes ausgebreitet findet, kann kaum ohne

Nachwirkungen auf die Regierung Chaumemps

bleiben, deren innere Schwäche gerade jetzt, im Augenblick der Verhandlungen mit Deutschland, sich für Frankreich höchst bedenklich zeigt. Drei Ersatzwahlen, die zur Zeit nötig wurden, endeten mit einer dreifachen Niederlage der Radikalsozialisten, der stärksten Regierungspartei, der auch Ministerpräsident Chaumemps, Herriot und andere maßgebende Politiker angehören. Ein Zeichen, daß auch dem französischen Wähler endlich die Augen aufgegangen sind.

## Vertrauensvotum für Chaumemps.

Mit 367 gegen 201 Stimmen nach stürmischer Kammerführung.

Nach Wiederaufnahme der durch Pärmszenen unterbrochenen Kammerführung setzte Herriot seine Angriffe gegen die Regierung fort. Im Verlaufe seiner Ausführungen kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem ehemaligen Ministerpräsidenten Herriot und dem früheren Handelsminister Rollin sowie zu häufigen lärmenden Rundgebungen von Rechts und Links.

Der Ministerpräsident wies die von Herriot vorgebrachten Beschuldigungen als unzutreffend zurück und verwahrte sich dagegen, daß der Stavisky-Skandal systematisch zu Angriffen gegen die Regierung mißbraucht werde. Chaumemps erklärte, man müsse der Gerechtigkeit ihren freien Lauf lassen. Er habe eine Untersuchung in den einzelnen Ministerien zugesagt, die bereits im Gange und teilweise schon abgeschlossen sei. Man dürfe die notwendigen Maßnahmen aber nicht überstürzen.

Schließlich schritt die Kammer zur Abstimmung über die Rückverweisung eines Kapitels des zur Aussprache stehenden Justizhaushalts, gegen die der Ministerpräsident die Vertrauensfrage gestellt hatte, um sofort das Mehrheitsverhältnis in der Kammer zu klären. Mit 367 gegen 201 Stimmen trat die Kammer für den Antrag der Regierung gegen die Rückverweisung ein und sprach ihr somit das Vertrauen aus.

## Umgeworfene Straßenbänke, Knallbomben...

Neue Zusammenstöße in Paris. — Die Polizei Herr der Lage.

Die Gde Boulevard St. Germain und Boulevard Raspail war am Dienstagabend wieder der Schauplatz lärmender Rundgebungen, an denen sich viele Tausende von Menschen unter Führung der Action Francaise beteiligten. Die Gegend bildet den gleichen Anblick wie Montag: Umgeworfene Straßenbänke, herausgerissene Baumstümpfe, Polizeioffiziere, die überall gegen die Demonstranten vorrückten. Nur insofern hat sich das Bild verändert, als diesmal auch berittene Polizei eingesetzt wurde, die in die Menschenmenge hineinritt, wenn sie sich nicht auf die erste Aufforderung hin zurückzog. Von überall her ertönten Rufe, Pfiffe und Gesänge. Aus vielen Fenstern wurden Knallbomben gegen die anreitenden Polizisten geworfen. An der Kirche St. Germain kam es zu einer erheblichen Schlägerei zwischen der Polizei und den Rundgebern. Dort waren Baumstümpfe auf die Schienen der Straßenbahn geworfen worden, so daß blaue Stiefelmarken aufschlugen.

Die Rundgebungen in der Nähe der Kammer haben gegen 21 Uhr abends nachgelassen. Die Polizei hat wieder das Feld behauptet. Der Polizeipräsident leitete persönlich die Abwehrmaßnahmen. Der Boulevard St. Germain gleicht stellenweise einem Trümmerhaufen. Überall liegen herausgerissene Bäume, umgeworfene Bänke usw. Viele Personen sind verletzt worden. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

## Georges Alexandre, der Lehrmeister Staviskys.

Die Opfer seiner Betrügereien.

Der neue Betrugsstand, der zur Verhaftung des Leiters der Beamtenbank, Georges Alexandre, geführt hat, scheint dem Stavisky-Skandal nicht nachzustehen. Man behauptet, daß zahlreiche bekannte Personen den Verwaltungsräten der von Alexandre gegründeten elf Gesellschaften angehört haben. Die Bilanz der Opfer Alexandres ist erschreckend. Nicht weniger als drei Abgeordnete, 18 Präfekten, 30 Hauptkassierer verschiedener Gesellschaften, 12 Gerichtsvorsteher, 2 Staatsanwälte, 2 Senatoren, 50 Richter, 12 Polizeikommissare und eine noch nicht übersehbare Menge von Offizieren und mittleren und kleinen Beamten haben dem Großbetrüger ihre Ersparnisse anvertraut. Alexandre scheint auch der Lehrmeister Staviskys gewesen zu sein, denn Stavisky ist vor einem Jahr in einem Unternehmen Alexandres, der nach außen hin sehr bescheiden auftrat, angestellt gewesen.

Die „Internationale“ in der Kammer.

In der Französischen Kammer unternahm der Abgeordnete Henriot einen neuen Vorstoß gegen die Regierung wegen des Stavisky-Skandals. Als Henriot die Rednertribüne betrat, bemächtigte sich des Hauses eine gewaltige Erregung. Es ertönten laute Rufe und Rufen. Henriot kündigte an, daß er neue belastende Schriftstücke bekanntgeben werde. Daraufhin wurde ihm von den Bänken der Radikalsozialisten zugerufen: „Wieviel bezahlt man Ihnen?“ Das war das Signal für ein Pfeifkonzert auf den Bänken der Rechten. Gleichzeitig stimmten die Kommunisten die Internationale an. Der Lärm wurde schließlich so groß, daß der stellvertretende Kammerpräsident die Sitzung aufhob. Sämtliche Zuschauertribünen wurden geräumt.

## Lokales und Provinzielles

Salver, den 24. Januar 1934.

## Der Nientag.

Ein schöner stiller Brauch herrscht am 21. Januar, dem Tag der heiligen Agnes, in einzelnen deutschen, mehr noch in den flammesverwandten flämischen und holländischen Gebieten. Es ist das vertraute Fest der Eheleute. Der Gatte läßt die Gelegenheit nicht vorbegehen, ohne seiner Gemahlin eine kleine Aufmerk-

## Die Landgemeinden in der Durchführung des neuen Gemeindeverfassungsgesetzes.

Der 1. Januar 1934 leitete einen für die Selbstverwaltung der Gemeinden wichtigen Zeitabschnitt ein. Das neue Gemeindeverfassungsgesetz bildet nun die neue rechtliche Grundlage für die Verwaltungsführung in den Gemeinden. Wie sich der nationalsozialistische Staat gründet auf den Gedanken der unbefruchteten Führerverantwortlichkeit und alle Einrichtungen parlamentarisch-demokratischer Art, die die Führerverantwortlichkeit verwischen, unbedingt und leidenschaftlich ablehnt, so kann auch die Selbstverwaltung der Gemeinden nicht anders leben als nach diesen Grundätzen. Es mußte daher der nationalsozialistischen Staatsführung daran liegen, auch eine wahrhaft nationalsozialistische Selbstverwaltung aufzubauen, die nicht in ungebundener Freiheit nur ihre eigenen Ziele sieht und wieder den Ausgangspunkt zur Neubelebung parlamentarisch-demokratischer Einstellung und Gebräuche bildet, daß sie sich in allen den Zielen der Staatsführung ein- und unterordnet.

Die selbstverantwortliche Amtsführung des Gemeindeführers wird herausgehoben aus der Rücksichtnahme auf diese oder jene Gruppe in der Vertretungskörperschaft, sie ist einzig und allein bestimmt von dem Blick auf das große Ganze, die Gemeinde. Die eigene Verantwortung in der Entscheidung des Leiters der Gemeinde wird erhöht, während ihm bisher aus völlig unkontrollierbaren Beweggründen zustandekomme Abstimmungsergebnisse oft aufgezwungen wurden, durch die die Verantwortung unterging.

Wenn man denkt an die vielen nutzlosen Debatten über nebensächliche Dinge und die langen Reden, die meist nur auf die Masse wirken und agitatorischen Zwecken dienen sollten, einerlei, ob dabei den Belangen der Gesamtheit der Gemeinde gebietet war oder nicht, wird man die Wendung in der Verwaltungsführung und die Aufrichtung des Autoritätsgedankens und der Führerverantwortlichkeit unbedingt begrüßen. Die Bestimmung, daß die Beratungen der Vertretungskörperschaften öffentlich waren und sozusagen auf die Straße getragen wurden, beeinträchtigte die Sachlichkeit der Beratungen und erhöhte den Anreiz zu Festsprechungen und zu Beschlüssen, die vielfach nicht von der Verantwortung der Gesamtheit der Gemeinde gegenüber getragen waren. Die Erfahrungen der Vergangenheit haben diesen Mangel nur zu oft bestätigt und ein mißverständliches „soziales“ Verständnis hat vielfach das Gegenteil bewirkt.

Die Sitzungen der künftigen Gemeinderäte sind nichtöffentlich, wie es auch bei den Sitzungen des Magistrats, des Amts- und des Kreisausschusses schon der Fall ist. Dadurch soll die Entscheidungsfähigkeit und die Verantwortungsfähigkeit der ehrenamtlichen Stellen gefördert und nicht mehr beeinträchtigt werden.

So wird zwar in anderer, aber wirksamerer Form als bisher der Bürger zur ehrenamtlichen Mitwirkung bei der Erledigung der Gemeindeaufgaben herangezogen. Die eigenverantwortliche Wahrnehmung der Gemeindeaufgaben durch den Gemeindeführer unter Heranziehung der ehrenamtlichen beratenden Mitwirkung der Bürger in möglich weitgehendem Umfang schließt auch für die Folge nicht die Möglichkeit aus, daß in besonders wichtigen Angelegenheiten, beispielsweise wenn es sich um die Verfügung über Gemeindevermögen, Verkauf einer wirtschaftlichen Einrichtung usw. handelt, an die Stelle der Gemeinderäte die urdeutsche Einrichtung der Dorfsammlung tritt. In allem sind die Bestimmungen des neuen Gemeindeverfassungsgesetzes von dem Gedanken getragen, eine echte, lebendige Selbstverwaltung wieder aufzurichten. Das Wesen des Gemeindeverfassungsgesetzes wird durch folgende Leitätze herausgehoben:

1. Der Leiter der Gemeinde (in Bauerndörfern Dorfschulze, in Landgemeinden Gemeindeführer) trägt die volle und ausschließliche Verantwortung für die Verwaltung der Gemeinde. Schöffen und Gemeinderat, die zu seiner Vertretung und Hilfeleistung berufen werden, sind ihm nicht beigeordnet, sondern nachgeordnet. Ihre Stellung ist jedoch dadurch herausgehoben, daß sie den Leiter der Gemeinde auf den ihnen von Leiter überwiesenen Arbeitsgebieten ständig vertreten. Schulzen, Schöffen werden vom Landrat ernannt und zwar auf die Dauer von zwölf Jahren. Dem Leiter der Gemeinde ist für die Berufung seiner engsten Mitarbeiter, der Schöffen und beigeordneten, ein Vorschlagsrecht eingeräumt. Der Ge-

meindevorsteher führt vom 1. April 1934 ab die Amtsbezeichnung „Gemeindeführer“.

2. Das Schwergewicht ehrenamtlicher Mitwirkung der Bürger liegt in der Einrichtung der Gemeinderäte. Den Gemeinderäten fällt die hohe Aufgabe zu, den Leiter der Gemeinde in allen wichtigen Gemeindeangelegenheiten zu beraten. Gemeinderäte sind kraft ihrer Stellung in jedem Falle der oberste örtliche Leiter der NSDAP und der rangälteste Führer der Sturmabtei-

## Günstige Auswirkung der neuen Getreidepolitik.

Die Anbauflächen von Wintergetreide und -futtermitteln in Preußen.

Die Getreidepolitik der letzten Jahre hatte bekanntlich zur Folge gehabt, daß sich auf der einen Seite eine wachsende Überzeugung an Getreide, auf der andern Seite aber, vor allem bei den einweißhaltigen Futtermitteln, eine zunehmende Abhängigkeit vom Auslande zeigte. Um hier einen Ausgleich zu schaffen, wurden im Laufe des Sommers 1933 von der Reichsregierung umfassende Maßnahmen ergriffen. Diese Maßnahmen verfolgten den Zweck, einerseits das Angebot von Verkaufsgetreide durch Verengung des Marktangebotes und Einschränkung der Anbaufläche zu drosseln, andererseits dagegen den Anbau von Ölsämlingen und Getreidepflanzen zu fördern. Die Maßnahmen der Reichsregierung konnten sich voll zum erstenmal bei der Herbstbestellung von 1933 auswirken. Um dies möglichst frühzeitig zu erkennen, führte die Reichs- und Landesstatistik bereits im November 1933 eine Vorerhebung der Anbauflächen für Winterfrüchte durch, während bisher die Feststellung der Anbaufläche des im Herbst eingesäten Wintergetreides erst im Mai des folgenden Jahres anläßlich der allgemeinen Anbauflächenenerhebung vorgenommen wurde. Für Preußen liegt das vorläufige Ergebnis dieser Erhebung nunmehr vor. Wie zu erwarten war, ist der Anbau bei Winterweizen, Winterroggen und Wintergerste zurückgegangen, bei Wintergerste und Raps (Rübsen) dagegen gestiegen. Bei Winterweizen liegt die Anbaufläche mit 1.147.135 Hektar wieder zwischen der der Jahre 1931 und 1932 und ist um 45.927 Hektar gleich 3,8 Prozent geringer als im Frühjahr 1933. Geringer als beim Winterweizen ist mit 34.486 Hektar — ein Prozent die Abnahme beim Winterroggen. Die Anbaufläche für Winterroggen entspricht mit insgesamt 3.345.421 Hektar nunmehr etwa wieder der des Jahres 1932. Die Zunahme der Anbauflächen für Futtermittel ist im Verhältnis zu den betreffenden Gesamtanbauflächen sehr beträchtlich. Die Anbaufläche für Wintergerste hat sich um 35.947 Hektar erhöht, d. h. um 18,4 Prozent. Noch erheblich größer ist die Zunahme der Anbaufläche für Winterroggen (Rübsen). Gegenüber der Anbauflächenenerhebung vom Mai 1933 — 3.096 Hektar — ist die Anbaufläche um 17.988 Hektar oder 581 Prozent auf insgesamt 21.084 Hektar gestiegen. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Angaben der Mai- und Novembererhebung beim Raps nicht voll vergleichbar sind. Bei der Maienerhebung werden im Gegensatz zur Novembererhebung die Anbauflächen für Winter- und Sommerroggen zusammen angegeben. Wenn auch nach früheren Ermittlungen dem Anbau von Sommerroggen bisher in Preußen nur eine untergeordnete Rolle zukam, so nahm er immerhin eine gewisse Fläche in Anspruch, so daß die tatsächliche Zunahme der Anbaufläche beim Winterroggen noch etwas höher ist, als es der Vergleich mit der Maianbaufläche zeigt.

## Lügenhausierer in Genf.

Gerechtigkeit hat es vor dem derzeitigen „Völkerrund“ für Deutsche noch nie gegeben; aber selbst angehört werden sie dort von den Vertretern selbst kleiner Länder nur, wenn sie nicht vaterlandsliebende Deutsche, sondern Verräter sind vom Schlage eines Max Braun! Das hat die Saardebatte der vergangenen Woche gezeigt.

Die Vertreter der Deutschen Front im Saargebiet wurden in Genf lediglich von dem italienischen Hauptdelegierten und Vorsitzenden des neuen Abstimmungs-

lungen oder der Schutzstaffeln der NSDAP. Als Gemeinderäte sollen ferner sonstige erfahrene und verdiente Männer berufen werden; dabei sind die Berufsstände, die der Gemeinde ihr Gepräge geben, angemessen zu berücksichtigen. Die Gemeinderäte treten zusammen, so oft der Leiter der Gemeinde ihren Rat in wichtigen Angelegenheiten wünscht. Bis zur Berufung der neuen Gemeinderäte gelten als Gemeinderäte mit den diesen übertragenen Obliegenheiten die bisherigen Mitglieder der Vertretungskörperschaften. Die Berufung der Gemeinderäte hat bis 1. April 1934 zu erfolgen.

3. Die bisher im Amte befindlichen Gemeindebeamten bleiben weiter im Amte, unbeschadet der dem bisherigen Zustande der Einweisung entsprechenden Möglichkeit, einzelne von ihnen innerhalb des ersten Jahres abzurufen. Vorausgeschick, Baron Alotti, empfangen, dagegen nicht von andern Ratmitgliedern, denen sie Besuche machten und die aber für Max Braun zu sprechen waren, wie die französische Presse mit sichtlich Befriedigung meldet! So von dem Dänen Scavenius, dem Engländer Eden, dem Polen Beck, dem Australier Bruce, dem Argentinier Cantilo und dem Spanier Madragala. Bei den beiden letzteren ist das besonders auffällig, weil sie in den genannten Vorausgeschick gewählt wurden und so eigentlich ein Interesse haben müßten, auch die Seite kennenzulernen, die die weitaus überwiegende Mehrheit der Saarbevölkerung hinter sich hat!

Wenn man die Pariser Zeitungen studiert, können einem die Haare zu Berge stehen über das, was Max Braun in Genf ihren Korrespondenten vorgelesen hat. Man versteht dann auch, woher die englische Presse vorige Woche ihre mit wenigen Ausnahmen äußerst ablehnende und gehässige Stellungnahme zum Saarproblem her hatte. Das Wort „Verräter“ ist für diesen erfloren Burschen wahrhaftig nicht zu stark. Das jüdische Blatt „Petit Journal“ gibt wörtlich ein Gespräch mit Max Braun wieder, in dem er nicht nur die Hinausschiebung der Abstimmung fordert — und wir wissen, daß das in Genf auch der Vorsitzende der Regierungskommission, Anog, getan hat! —, sondern auch eine mehrjährige Kontrolle durch den Völkerrund nach der Abstimmung! Dann aber setzt er allem die Krone auf, indem er Hitlers Wort, die Saar sei das letzte Hindernis zwischen Deutschland und Frankreich, mit der Lüge im Zweifel zieht: „Wenn die Nazis unter sich sind, da heißt es: Erst die Saar, dann Elsaß-Lothringen!“ Hässisch jetzt das Pariser Blatt hinzu, Max Braun finde in den Kreisen des Völkerrundes „natürlich“ das größte Wohlwollen!

Das „Journal de Débats“ vom 19. malt die angeblich unmittelbar drohende Gefahr eines Hitler-Putsches an der Saar an die Wand. Er beruft sich dabei auf das kleine Straßburger Katholikenblatt „L'Alsacien“, das aus Saarbrücken erfahren haben will, „Tausende“ würden jetzt dafür in den Arbeitslagern im Reich ausgebildet; es solle ein Handstreich gemacht werden wie der, mit dem die Polen Wilna nahmen! Gegen diese Lat ihrer polnischen Freunde hatten die Franzosen bekanntlich seinerzeit nichts einzuwenden; es ist mehr als harmlos, daß sie jetzt in ihrer Angstbesessenheit vor Hitler selbst daran wieder erinnern!

## Goslar, das Herz des Bauerntums.

Ansprachen von Darré und Meinberg in Goslar.

Die Bürgerschaft Goslars brachte dem Reichsminister Darré und seinen Mitarbeitern, die, wie bereits kurz berichtet, hier eingetroffen sind, einen Fackelzug dar. Sämtliche Verbände marschierten mit ihren Musikkapellen durch die Stadt auf den freien Platz vor dem Hotel, wo sie Aufstellung nahmen. Standartenführer Schleich hielt hier eine Ansprache und gelobte namens der Kämpfer der SA und SS dem Reichsnährstand und dem deutschen Bauerntum Treue um Treue. Dann sprach

Reichsminister Darré

zu den Kameraden von der SA und SS, wobei er u. a. folgendes ausführte: SA und SS sind die Kämpfer der Revolution auf ihrem eigenen Gebiet. Das deutsche Bauerntum enthält die Kämpfer für die Revolution auf ihrem eigenen Gebiet. Daran ergibt sich die Kameradschaft und Verbundenheit zueinander. Der Reichsminister wies dann darauf hin, aus welchen Gründen man den Reichsnährstand von Berlin nach Goslar verlegt habe und brachte zum Schluß mit der Veteuerung, daß man stets im Sinne Adolf Hitlers für das deutsche Bauerntum und damit für die Grundlagen des Nationalsozialismus arbeiten wolle, ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer aus. Nach dem Reichsminister sprach

## Der große König.

Friedrich der Große im Frieden.

Vor 222 Jahren, am 24. Januar, wurde Friedrich der Große geboren, der Mann, der uns bis heute Vorbild geblieben ist, wenn wir an ein neues herrliches Deutschland denken, an neue Weltgeltung unseres Vaterlandes. Von seinen Kriegs- und Heldentaten in drei blutigen Kriegen, die ihm unsterblichen Ruhm verschafften, wissen wir alle, aber weniger bekannt ist, wie es nach den Kriegen seine erste Sorge war, die durch den Krieg geschlagenen Völker zu heilen und die erwerbenden Kräfte im Volksleben zu neuer Tätigkeit anzuspornen. Gleich nach dem Friedensschluß, der dem Siebenjährigen Kriege ein Ende machte, öffnete Friedrich die Magazine und ließ Saat Korn und Hafer an die Bauern verteilen oder auf den Markt werfen, um die hohen Preise zum Sinken zu bringen; ebenso überließ er der Landwirtschaft, die 60.000 Pferde verloren hatte, 35.000 Pferde, die jetzt im Heere überflüssig waren. Den Provinzen, die am schwersten gelitten hatten, gewährte er Geldgeschenke, Steuernachlaß oder Vorschüsse, so daß die Bevölkerung bald wieder Mut gewann und das wirtschaftliche Leben in Stadt und Land sich hob.

In der Landwirtschaft sah Friedrich eine wichtige Grundlage des allgemeinen Wohlstandes und widmete ihr eine unausgesetzte Fürsorge. Die weiten Brüche an der Oder, Warthe und Neße ließ er durch Entsumpfung in fruchtbaren Ackerboden umwandeln und durch Kolonisten, die er aus allen Teilen Deutschlands heranzog, besiedeln; das sind die „Provinzen, die er im Frieden eroberte“. Insgesamt 300.000 Menschen bewog er mit einem Aufwand von 25 Millionen Talern zur Einwanderung in Preußen; 280 Dörfer wurden neu gegründet. Friedrichs Wert ist auch der massenhafte Anbau der Kartoffel, in der er ein billiges Nahrungs-

mittel für das Volk sah. Er empfahl den Bauern den Anbau der Kartoffel und ließ bei einer Hungersnot in Pommern ganze Wagenladungen austeilen. Aber er fand nicht immer Entgegenkommen. Vielfach mußten Kartoffelpflanzungen bei Nacht durch Soldaten bewacht werden, und in einigen Gegenden gab es sogar einen „Kartoffelkrieg“, wobei man die Knollenfrucht, deren Zubereitung man noch nicht verstand — man aß sie wie die Äpfel! —, als Wurfschloß benutzte.

Ebensoviel wie für die Landwirtschaft tat Friedrich für die Industrie. Er übte die Aufsicht über jede Art von Gewerbe- und Fabrikstätigkeit bis ins Einzelne aus und förderte die Erzeugung von Rohstoffen (Flachs, Seide, Wolle usw.) und ihre Verarbeitungen in inländischen



Fabriken; denn „das Geld soll im Lande bleiben“ — das war oberster Grundsatz. Der König begründete die Berliner Porzellanfabrik, Wolle, Baumwoll-, Seidenfabriken, ja sogar eine Papierfabrik. Durch ihn wurde Schlesien der Mittelpunkt für Leinen- und Tuchwebereien; auch Berlin und Krefeld gewannen Bedeutung als Fabrikplätze. Um dem Handel billige Wege zu eröffnen, baute er mehrere Kanäle, so den Havelkanal (Berlin-Magdeburg), den Finowkanal (Berlin-Stettin) und den Bromberger Kanal. Friedrich war auch der Begründer der „Preussischen Bank“ in Berlin (mit Zweigniederlassungen in den Provinzen) und der Seehandlung. Durch solche Mittel erreichte er es, daß ein tüchtiger und wohlhabender Handwerkstand heranwuchs, und daß die jährliche Handelsbilanz einen beträchtlichen Überschuf der Ausfuhr über die Einfuhr aufwies.

Unbefritten sind auch Friedrichs Verdienste um die Rechtspflege. Hier hatte er wahrhaft schöpferische Gedanken. Er schuf den neuen, unabhängigen, stufenmäßig gegliederten Richterstand, wie sein Vater die Verwaltungsbeamten geschaffen hatte; er sorgte für eine unparteiische, rasche und billige Rechtsprechung, und man konnte mit Recht sagen: Es gibt Richter in Berlin! Das allgemeine preussische Landrecht, das von dem Schweidnitzer Suarez (Schwarz) ausgearbeitet wurde, konnte, obwohl es erst mehrere Jahre nach dem Tode des großen Königs vollendet war, als Friedrichs Werk angesehen werden. Es war ein in allgemein verständlichem Deutsch verfaßtes bürgerliches Gesetzbuch, das in Geltung blieb, bis es 1900 durch das bürgerliche Gesetzbuch des Deutschen Reiches abgelöst wurde.

Man ersieht aus allem, daß es uns heilige Pflicht ist, des großen Königs immer und immer wieder zu gedenken, nicht nur des glorreichen Siegers in zahllosen Schlachten, sondern auch des Friedensfürsten!

Samkeit zu erweisen. Es braucht kein kostbares Gezeig zu sein, sondern nur ein Zeichen, das beweist und besagen soll, heute habe ich des glücklichen Tages gedacht, der uns für das Leben vereint hat. Niemand sonst nimmt daran teil. Es ist eine Angelegenheit, die nur die beiden angeht, die sich auf der Welt am nächsten stehen sollen.

Dieser heimelige Lichtblick im Ehealltag führt den Namen **N i e t e n t a g**. Die kleinen Gaben, die bei dieser Gelegenheit fällig werden, sind die Nieten. Das hängt natürlich nicht mit dem Wort Nieten zusammen, welches der Lotteriespieler so genau kennt und welches besagt: Es war wieder einmal nichts! Sondern es ist das Wort Nieten gemeint, das in Nieten angel steckt. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft und sie nieten auch die beste Ehe noch fester zusammen.

Die Gelehrten haben sich vergeblich die Köpfe darüber zerbrochen, wie diese Feier gerade auf diesen Tag geraten ist. Man hat vermutet, daß eigentlich der 23. Januar gemeint war, der Tag der Vermählung Mariä. Weil man sich aber schente, die irdische Ehe zu nahe in Zusammenhang mit der geheiligten Himmelsmutter zu bringen, so wählte man das Fest der heiligen Agnes, der Schutzherrin der Unschuld und Keuschheit. Auch auf die benachbarten Tage, besonders auf den 22. und den 24. fallen noch einige Bräuche, die darauf deuten, zumal der letztere der Wunschtag der unverheirateten heiratslustigen Mädchen ist.

Man könnte aber auch einen alten ländlichen Ursprung vermuten. Wir sind in der Zeit der Winterlampe, und die heilige Agnes erscheint auf den Wildern, begleitet von einem Unschuldslämmchen. Darum pflegten an diesem Tage die Hirten ihre Schafherden weihen zu lassen, und stellenweise war oder ist es noch üblich, die Herden sogar in die Kirche zu treiben. Die Wolle der geweihten Erstlinge wurde zu kirchlichen Gewändern und Brautkleidern ausschließlich verwendet. Lämmer waren ein beliebter Geschenkgegenstand, und es ist möglich, daß der Eheherr seiner Gattin ursprünglich ein solches Lämmchen verehrte. Da man dem Lämmchen eine verjüngende und erneuernde Kraft zuschrieb, die auch in dem Osterlamm zum Ausdruck kommt, so könnte der Sinn auch eine Verjüngung der Ehe sein, damit sie noch recht viel Jahre überdauern soll.

Auch das Sonnenjahr könnte dabei eine Rolle spielen. Die Sonne ist jetzt nach der astronomischen Sonnenwende gerade einen Monat alt und fängt jetzt wieder an zu arbeiten. Auch die Landarbeit steht schon wieder vor der Tür, Mariä Lichtmess ist der Schluß für die winterliche Arbeitseinteilung, und da wollen die Ehegatten noch einmal des Geschaffenen und des zukünftig zu Leistenden gedenken.

Aber welches die Herleitung auch sein mag, daß die eheliche Feier hübsch und sinnig ist, steht außer Zweifel, und in einer Zeit, wo das alte Brauchtum wieder eine kräftige Erneuerung erlebt, sollte man sich neben dem Muttertag und ähnlichen Veranstaltungen auch der alten Ehenietung wieder erinnern, zumal jeder damit ganz für sich zu Hause beginnen kann.

□ **Gedenkpostkarten zum 30. Januar.** Die Deutsche Reichspost gibt zum 30. Januar, an dem sich der Tag der nationalen Erhebung zum ersten Male jährt, eine Gedenkpostkarte zu 6 Pf. in beschränkter Zahl heraus. Der Wertstempel in schwarzbrauner Farbe zeigt ein Doppelbild des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers. Auf dem linken Teil der Vorderseite befindet sich ein Bild des denkwürdigen Fackelzugs durch das Brandenburger Tor in Berlin. Der Vertrieb der Karten durch die Postanstalten beginnt am 29. Januar. Die Karten können mit den erforderlichen Zusatzmarken auch nach dem Auslande benutzt werden.

\* **Sondervorträge der Verwaltungsakademie.** Am Freitag, dem 26. Januar findet der 3. Sondervortrag der Westfäl. Verwaltungsakademie statt. Es spricht Staatsanwaltschaftsrat Lophop über das Thema: „Erbhofrecht und landwirtschaftliche Entschuldung“. Da dieser Vortrag sicher das Interesse der Bauern und Landwirte findet um 20.15 Uhr im Auditorium Maximum der Universität Münster, Johannisstr. 12-17 (Turmeingang) statt. Karten sind bei der Geschäftsstelle der Westfälischen Verwaltungsakademie, Münster i. W., Johannisstr. 9 und an der Abendkasse zu haben.

\* **Eignungsprüfung für das Buchdruckerhandwerk.** Die Handwerkskammer zu Arnsberg weist darauf hin, daß der Anmeldetermin für die Ablegung der Eignungsprüfung im Buchdruckerhandwerk bis zum 31. Januar 1934 verlängert wird. Die Anmeldungen haben daher spätestens bis zu diesem Zeitpunkt bei der Handwerkskammer zu erfolgen. Anmeldeformulare sind dort erhältlich.

\* **Eignungsprüfung für das Tischlerhandwerk.** Die Handwerkskammer zu Arnsberg weist darauf hin, daß der Anmeldetermin für die Ablegung der Eignungsprüfung im Tischlerhandwerk bis zum 31. Januar 1934 verlängert wird. Die Anmeldungen haben daher spätestens bis zu diesem Zeitpunkt bei den Herren Obermeister der in Frage kommenden Tischler-Innungen zu erfolgen. Anmeldeformulare sind bei diesen und auch bei der Handwerkskammer zu erhalten.

\* **Anmeldungen zu den Frühjahrsgesellenprüfungen.** Die Handwerkskammer zu Arnsberg teilt uns mit: Die Anmeldungen zu den Frühjahrsgesellenprüfungen haben bis zum 15. Februar 1934 zu erfolgen. Einzureichen sind: 1. Gesuch um Zulassung zur Prüfung, 2. Lebenslauf, 3. Zeugnis, 4. Lehrvertrag, 5. Berufsschulzeugnis, 6. Die Prüfungsgebühr von 7,50 RM, bzw. 15. RM für Fabriklehrlinge. Lehrlinge, deren Lehrmeister einer Zwangsinnung angehören, müssen sich bei dem Obermeister der betr. Innung zur Prüfung anmelden.

## Halber

—? **Ehringhausen.** Der MGB. „**Teutonia**“ Ehringhausen hielt am Samstagabend im Vereinslokal Hüttenbräuer eine außerordentliche Versammlung ab. Diese wurde vom 1. Vorsitzenden Paul Pohlmann eröffnet und geleitet. Der 1. Schriftführer Fritz Fastenradt erstattete den Jahresbericht. Der Verein kann auf eine rege Tätigkeit im verflochtenen Jahr zurückblicken. Sodann gab der 1. Kassierer Walter Marschner den Kassenbericht bekannt, welcher trotz der ersten Zeit noch als günstig zu verzeichnen ist. Die Kasse wurde geprüft und für stimmend befunden, sodas dem Kassierer Entlastung erteilt werden konnte. Die bisherigen Satzungen des Vereins wurden durch die neu herausgegebenen des DSB ergänzt. Ferner wurde seitens des Vereins ein Zuschuß für die Reparaturen an dem Markaner-Denkmal bewilligt. Der Verein beschließt am 2. Oftertage im Hüttenbräuerischen Saale ein Frühlingsfest zu veranstalten, dessen nähere Ausarbeitung dem Vorstand überlassen bleibt. Da weiter nichts vorlag wurde die Versammlung geschlossen. Im Anschluß an diese Versammlung fand ein gemütlicher Abend statt.

—: **Oberbrügge.** Der Deutsche Handlungsgehilfenverband, Ortsgruppe Oberbrügge veranstaltete am Sonntag, den 21. d. M. im Hotel Süberland eine eindrucksvolle Reichsgedächtnisfeier für seine Mitglieder. Die Feier wurde eingeleitet von Worten des Vertrauensmannes, der auf die Bedeutung des Tages hinwies und von dem 18. Jan. 1871 auf den 21. März 1933 überleitete. Damals stand die Person des eiserernen Kanzlers Fürst Bismarck im Vordergrund des Geschehen, der Deutschland seinen Weg vorzeichnete. Heute wird Deutschland durch den Nationalsozialismus und durch seinen Führer, den Kanzler Adolf Hitler dargestellt. Gedichte, Vorlesungen und Vorträge von Schwarz, Beumelburg, Geibel, Brügger, Brehm, Kolbenheyer wurden dargeboten, außerdem noch einmal wieder Hitlers Rede am Tage von Potsdam in ihrer zündenden Wirkung verlesen und durch ein Gedicht von Wilhelm Raabe „Ans Werk, ans Werk“ bekräftigt. Zum Schluß der Veranstaltung wurde gemeinsam das Deutschlandlied gesungen.

## Breckerfeld

—el **WDA=Opfertag für die Winterhilfe.** Am 26. Januar sammelt der WDA. (Verein für das Deutschtum im Ausland) für die Winterhilfe. Zur Durchführung dieser Sammlung in unserer Gemeinde ist Lehrer Goldmann beauftragt worden. In 24 Bezirken werden an diesem Tage Schulkinder, die vom Unterricht befreit sind, erkenntlich durch Armbinden mit Aufschrift, für die Winterhilfe sammeln und Kornblumen feilhalten. Die Bevölkerung wird gebeten, den Kindern ihr Amt zu erleichtern. Jeder Betrag ist willkommen. Die Kornblume kostet 10 Pf.

## Kierspe

—? **Vollwerk.** Die Nachbarschaft Vollwerk hielt am Samstagabend im Gertrudenhof eine Versammlung ab. Dieselbe wurde um 8 Uhr vom 1. Vorsitzenden Paul Lamberti eröffnet. Selbiger begrüßte die erschienenen Mitglieder und dankte für ihr Erscheinen. Bevor er zur Tagesordnung überging, gedachte er der 5 verstorbenen Mitglieder und ehrte dieselben durch Erheben von den Plätzen. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: Vorstandswahl, Aufnahme neuer Mitglieder, Zahlung der Beiträge. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Die Beiträge wurden in alter Höhe neu festgesetzt und von den anwesenden Mitgliedern sofort entrichtet. Der 1. Kassierer Fritz Kuhbier gab den Kassenbericht bekannt. Da die Kasse für stimmend befunden wurde, konnte dem Kassierer Entlastung erteilt werden. Ueber einen eingebrachten Antrag, daß Sterbegeld von 85 RM auf 100 RM zu erhöhen, wird in der nächsten Versammlung endgültiger Beschluß gefaßt werden. Da weiter nichts vorlag, wurde die Versammlung geschlossen.

## Kierspe-Bhf.

—h Die Nachbarschaft Kierspe-Bhf. hielt im Cramerischen Saale ihre Jahresversammlung ab. Dieselbe wurde vom 1. Vorsitzenden Willi Jünger eröffnet und geleitet. Derselbe gab zunächst einen Rückblick auf das abgelaufene Geschäftsjahr, welches für die Nachbarschaft infolge des Zusammenstoßes von Sterbefällen und Nachbarschaft von besonderer Bedeutung gewesen sei. Beschlußgemäß sei eine Kommission zur Ausarbeitung neuer Satzungen gewählt worden, die inzwischen ihre Arbeit erledigt habe, sodas die Satzungen der heutigen Generalversammlung zur Beratung vorgelegt werden könnten. Nach den neuen Satzungen gilt die Gemeinde Kierspe als Tätigkeitsbezirk der Nachbarschaft. Der Sitz ist in Kierspe-Bhf. Aufgenommen werden können Personen im Alter von 18-45 Jahren. Kinder sind bis zum Alter von 18 Jahren mitversichert. Nach Vollendung des 18. Lebensjahres sind die Kinder als vollwertige Mitglieder zu führen. Eintrittsgeld brauchen dieselben nicht zu entrichten. Für neu eintretende Mitglieder wurde folgendes Eintrittsgeld festgesetzt: für Mitglieder im Alter von 18-20 Jahren RM 2.—, 21-25 = 4.—; 26-30 Jahren 6.—; 31-35 Jahren 8.—; 36-40 Jahren 10.— und von 41-45 Jahren 12.— pro Person. Für ein Ehepaar sind also die doppelten Beträge zu bezahlen. Bei Sterbefällen wird eine Umlage von RM 1.— pro Mitglied einfließt. Mitglieder, die die Umlage bei Fälligkeit nicht zahlen, werden vom Kassierer schriftlich zur Zahlung innerhalb 1 Monats aufgefordert. Wer dann nicht zahlt, kann nochmals einen Abwöchentlichen Ausstand erhalten. Wird auch dieser Termin nicht eingehalten, kann Ausschuß erfolgen. In besonders liegenden Fällen kann der Vorstand einen längeren Ausstand bewilligen. Ueber die Leistungen der Kasse wurde hinreichend debattiert. Bisher bezahlte die Kasse die Kosten für den Totenschein, das Grab, den Leichenwagen und den Sarg. Dadurch kam es vor, daß in den auszahlenden Beträgen Unterschiede bis zu RM 7.— pro Sterbefall vorkamen. Es wurde daher von einem Teil der Mitglieder gewünscht, in Zukunft einen festbegrenzten Betrag auszahlenden, um so bei gleichen Leistungen der Mitglieder auch eine gleiche Leistung der Kasse gegenüber zu stellen. Bei der Abstimmung über diesen Punkt sprach sich die Mehrzahl für die bisherige Regelung, also Bezahlung der genannten Posten aus. Bei der Vorstandswahl beschloß man einstimmig das Führerprinzip einzuführen. Zum Führer wurden vorgeschlagen der bisherige 1. Vorsitzende Willi Jünger und das Mitglied Hugo Lemmer. Bei der Stichwahl wurde Willi Jünger gewählt. Zu Mitarbeitern berief der neue Vereinsleiter folgende Personen: zum Kassierer Fritz Vollmer, zum 2. Kassierer Fritz Pohlmann, zum 1. Schriftführer Karl Bachhaus, zum 2. Schriftführer Fritz Becker. Zu Kassenprüfern wurden bestimmt Hugo Frettlöh und Carl Sure und als Erbkassier Hermann Wiegold. Um eine bessere Uebersicht

über die Mitglieder und deren Verhältnisse zu erhalten, ist eine Kartothek eingerichtet worden und beschloß man, dem Schriftführer für diese Arbeit eine entsprechende Entschädigung zukommen zu lassen. Zum Schluß der Versammlung betonte der Vereinsleiter, daß es Pflicht aller Mitglieder sei, auch weiterhin, trotz des eingeführten Führerprinzips an dem Ausbau der Kasse zum Segen der Allgemeinheit mitzuwirken.

\* **Segelfliegerlager Heedfeld.** Zwei Lüdenscheider bauen ein Segelflugzeug. Der vergangene Sonntag gab bei günstiger Witterung den Lüdenscheider Segelfliegern endlich wieder einmal die Möglichkeit, sich im Segelfliegerlager Heedfeld zu betätigen. Insbesondere galt es, das von den Gebrüdern Woeste ganz allein gebaute Flugzeug vom Typ „Grüne Post“ einzufliegen. Es ist ein Leistungssegelflugzeug, dessen Typ vom Konstrukteur Lippisch der Rhön-Rossitten-Gesellschaft entwickelt wurde. Es eignet sich für alle Startarten wie Gummiseil-, Autowinden- und Flugzeugschleppstart. Walter und Karl Woeste bauten einen Segelflieger nach diesem Modell, und man kann diese Arbeit erst recht würdigen, wenn man hört, daß sie darauf 1065 Arbeitsstunden verwandten, die sie nach Feierabend und bei jeder sich bietenden Gelegenheit dafür erbrachten. Die Materialkosten sparten sie sich ebenfalls. Großen für Großen zusammen. Alle Mühe fand ihren reichen Lohn, als Walter Woeste jetzt in seinen Segler steigen konnte, um ihn nach der bereits erfolgten Abnahme einzufliegen: die Maschine flog herrlich in allen Lagen, man wird von ihr und ihrem Piloten noch viel erwarten können. — Der übrige Schulbetrieb der Anfänger macht gute Fortschritte, denn es stehen nun der Segelfliegergruppe 4 Segelflugzeuge zur Verfügung, ein fünftes ist noch im Bau. Mit der Altenaer Ortsgruppe wird gemeinsam auf 2 Schulmaschinen geübt. Die Autoschleppwinde, von der früher schon einmal berichtet wurde, wird in der nächsten Zeit ebenfalls fertiggestellt sein.

**Dahl.** Seit etwa 25 Jahren hat man jetzt zum ersten Male zwecks Blutauffrischung in der Deipenbrinker und Hobraeder Jagd je 9 Hagen ausgefetzt. Das ist sehr zu begrüßen, da die Hagenjagden immer mehr zurückgingen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn auch die anderen benachbarten Jagdinhaber frisches Blut einsehen würden. — Von den Jagdbüchern dieser Gegend wird immer noch viel Klage geführt über Wilddieberei (Schlingen- und Kolbenstellerei). Hin und wieder findet man immer noch Schlingen im Walde, so daß es Tatsache ist, daß unsaubere Gesellen ihr Spiel treiben. Man wird in Zukunft strengstens gegen diese Leute vorgehen und sie einer empfindlichen Strafe zuführen. Auch wilde Hunde sind in den Jagden anzutreffen. In der neuen Preussischen Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 10. März 1933 heißt es im Absatz 6: „Es ist verboten, Hunde und Katzen außerhalb der öffentlichen Wege unbeaufsichtigt umherlaufen zu lassen. Als unbeaufsichtigt gilt ein Hund, wenn er ohne Begleitung oder von seinem Führer soweit entfernt ist, daß dieser nicht mehr auf ihn einwirken kann. Eine Katze ist unbeaufsichtigt, wenn sie mehr als 200 Meter vom nächsten Haus entfernt ist.“ Für die Durchführung der Vorschrift im Absatz 1 ist der Tierhalter oder der Strafmündige verantwortlich, der die Aufsicht über das Tier übernommen hat. Mögen diese Zeiten dazu beitragen, auch in dieser Hinsicht für Ordnung zu sorgen.

**pn. Hagen.** Ein alter Freund kommt wieder zu Ehren. An dem großen nationalen Gedenktag, dem 30. Januar, dem Jahrestag der Berufung unseres Kanzlers durch Hindenburg, wird eine Büste Adolfs Hitlers im Rathaus eingeweiht. An diesem Tage soll auch das bekannte Nagelstandbild der Hagener Bürgerstadt aus dem Weltkrieg, der eiserne Schmied, der zum Besten der Hagener Krieger und ihrer Hinterbliebenen so viele Hunderttausend Mark aufgebracht hat, wieder in die Öffentlichkeit gestellt werden. Er soll einen Ehrenplatz im Aufgang des Rathauses erhalten und soll durch die Erinnerung an die Opferwilligkeit der Bevölkerung im Kriege auffordern zu erneuter Opferbereitschaft und Hilfe im Kampf gegen Hunger und Kälte.

**pn. Hagen.** Auch eine Leistung. Wenn man als blinder Passagier reist. In einer höchst unbequemen und gefährlichen Lage legte ein kettischer Staatsangehöriger, der nach Belgien wollte, die Strecke Riga-Schwerte zurück. Er wollte als blinder Passagier fahren, weil er keine Ausweispapiere hatte und klemmte sich in Riga unter die Achse eines D-Buges, der nach Paris fuhr. Er kam auch glücklich bis nach Schwerte, wo er völlig erschöpft und verdreht unter dem Wagen hervorgezogen wurde. Wegen Paßvergehens erhielt er vom Hagener Schöffengericht 1 Monat Gefängnis. Er soll dem Landes verwiesen werden und kommt also auf bequemere Art in die Heimat zurück.

**pn. Hagen.** Das Reichsgericht für schuldig. Im Wiederholungsbefahren freigesprochen. Gestern hielt das Hagener Schwurgericht seine erste Sitzung in diesem Jahre unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schmidt-Weidenbach ab. Die Verhandlung richtete sich gegen den 35jährigen Kaufmann A. C. aus Lüdenscheid, der angeklagt war, am 20. April 1931 vor dem Landgericht in Hagen in einer Eheheidsache wissenschaftlich ein falsches Zeugnis mit dem Eide bekräftigt zu haben. Bereits im Jahre 1932 wurde das Hauptverfahren gegen den Angeklagten eingeleitet und das Schwurgericht sprach ihn nach mehrtägiger Verhandlung schuldig. Er erhielt wegen Meineids eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, dazu Ehrverlust und Aberkennung der Eidesfähigkeit. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Revision ein. Das Reichsgericht in Leipzig verwarf im Februar v. J. die Revision und damit erhielt das Urteil seine Rechtskraft. Der Angeklagte, der sich unschuldig fühlte, ruhte und rastete nicht, bis es ihm gelang, eine Reihe von Entlastungszeugen beizubringen, sodas er eine Wiederaufnahme des Verfahrens erreichen konnte. Das Landgericht gab diesem Antrag statt und das Wiederaufnahmeverfahren sollte gestern vor dem hiesigen Schwurgericht ab. Der Sachverhalt des Prozesses interessiert nicht. Lediglich der Ausgang brachte eine überraschende Wendung. Während die Belastungszeugen auch diesmal bei ihren Aussagen verblieben, konnten die Entlastungszeugen diese Aussagen sehr stark erschüttern. Der Vertreter der Anklage beantragte daher auf Grund der Beweisaufnahme, den Angeklagten wegen Mangels an Beweisen freizusprechen. Nach kurzer Beratung kam das Gericht dann auch zu einem Freispruch in vollem Umfang.

**pn. Hagen.** Jugendliche Straßenräuber. Wenn Dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht. Ein Hagener Architektenschüler hatte sich eines Tages einen „angerunten“, wie man hier in Westfalen sagt, und kam etwas „schwanke“ aus dem Hanjase. Wahrscheinlich schwankte er nur, ob er nach Hause gehen oder noch weiterziehen sollte. Aus dieser Verlegenheit halfen ihm die Brüder Sch., die so freundlich waren, ihn unbekannter Weise aufzufordern, mit ihnen zu einem Kellnerball ins Parkhaus zu gehen. Der junge Mann ging auch mit. Im Parkhaus war indessen alles dunkel und man zog auf noch



dunkleren Pfaden weiter zum Waldschloßchen. Untertweg meinte der eine der beiden Brüder „Du bist nicht umsonst mitgegangen“. Wie er das meinte, merkte der mitgegangene Dritte, als die beiden Brüder über ihn herfielen, ihn traten, schlugen und ihm dann Mantel, Uhr und Briele abnahmen. Als er Hilferufe ausstieß, soll der eine der Räuber sogar gesagt haben „Sei ruhig, sonst machen wir Dich kalt“. Die geraubten Sachen wurden am nächsten Tage in verstreuten Hagen Wirtshäusern veräußert. Zu seiner Entlastung hatte der eine der Brüder ein richtiges Lügengewebe aufgebaut, das aber nach verschiedenen Beweisaufnahmen zerstört wurde. Das Gericht charakterisierte einen der Brüder, Rudolf Sch., dahingehend, daß er auf dem besten Wege sei, ein typischer Gewohnheitsverbrecher zu werden. Er passe nicht in ein geordnetes bürgerliches Leben. Der Strafantrag gegen ihn lautete auf 5 Jahre 9 Monate Zuchthaus. Gegen seinen Bruder Oskar beantragte der Staatsanwalt 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, weil er bei Begehung der Tat noch keine 18 Jahre alt war. Das Urteil lautete — auch noch verschiedene kleine Diebstähle wurden mit abgeteilt — gegen Rudolf Sch. auf 3 Jahre 9 Monate Gefängnis, gegen Oskar Sch. auf 1 Jahr 1 Monat Gefängnis. Die Strafe habe dem Charakter der Angeklagten und der Art der Straftat angepaßt sein müssen, man habe aber mildernde Umstände werten lassen, weil man annehmen könne, daß die noch jungen Angeklagten, 18 und 22 Jahre, sich noch bessern würden.

**Wiesfeld. Erfolgreiche Finanzpolitik.** Der Rechnungsabluß des Jahres 1933 wird eine ungedeckte Mehrausgabe von rund 820 000 RM. zeigen. Hierin sind die Fehlbeträge der Vorjahre, die zusammen 4 390 000 Reichsmark ausmachen, nicht enthalten. Das Ergebnis ist infolgedessen erfreulich, als es gelungen ist, den ungedeckten Fehlbetrag nach dem Stande vom 1. Oktober um rund 480 000 RM. zu senken.

**Stade. Der Kampf gegen die Bisamratte.** Die verschiedenen Hinweise auf das Auftreten der Bisamratte und die Mahnungen, dem schädlichen Insekt erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen, haben in Niedersachsen ihre Wirkung nicht verfehlt. Aus den verschiedensten Gegenden kommen Meldungen, daß solche für die Deich- und Kanalbauten höchst gefährlichen Wühler gesichtet oder erlegt wurden. Aus Stade wird jetzt gemeldet, daß an einem Nebenfluß der Geesbe bei Hainmühlen eine Bisamratte mit dem Melordgewicht von 11 Pfund geschossen wurde. Das Tier hatte eine Länge von 75 Zentimeter.

**Tostedt (Lüneb. Heide). Zur Nachahmung empfohlen.** Unser Gemeindevorstand hat eine beachtenswerte Einrichtung geschaffen. Wer sich bei ihm einen Schlachtfestabend abfordert, erhält 1 bis 3 Konservebüchsen (je nach der Größe des Schweines) mit der Bitte in die Hand gedrückt, beim Schlachtfest auch der notleidenden Volksgenossen zu gedenken. Diese Einrichtung hat sich ausgezeichnet bewährt. Dies gute Beispiel sollte Schule machen.

**Lübbecke. Ausgrabung von 15 Menschenfahdeln.** Bei Brunnenbauarbeiten in Rabben stieß man in geringer Tiefe auf menschliche Überreste. Man barg 15 gut erhaltene Schädel. Die Behörde wurde verständigt, die zurzeit mit der Aufräumung des Fundes beschäftigt ist. Man nimmt vorläufig an, daß es sich um die zusammengetragenen Überreste von Menschen handelt, die auf einem früher an dieser Stelle liegenden Friedhof bestattet worden waren.

**Detmold. Hoher Besuch in der Schule.** Staatsminister Niede und Landes Schulrat Wollenhaupt stifteten unerwartet dem Gymnasium und der Oberrealschule einen Besuch ab und wohnten in einigen Klassen dem Unterricht bei. Staatsminister Niede sprach beim Scheiden dem Leiter der Anstalten, Oberstudienrat Dr. Schulte, seinen Dank und seine Zufriedenheit aus.

**Bad Pyrmont. 69. Geburtstag des Fürsten zu Waldeck-Pyrmont.** Am 20. Januar beging Fürst Friedrich zu Waldeck und Pyrmont seinen 69. Geburtstag. Er regierte das Land von 1893 bis 1918 und hat dem Badeort Pyrmont stets eine besondere Fürsorge angedeihen lassen. In Sonderheit ging er schon in der ersten Zeit an die Erneuerung Pyrmonts, das damals viel von seinem alten Ruf verloren hatte. Umsichtig eingeführte Erneuerungen, neue Gebäude, die Eingliederung der Moorbehandlung und andere Maßnahmen erweiterten den Bereich der Heilmöglichkeiten.

**Wiedenbrück. Dem Tode entronnen.** Auf der Landstraße nach Lippstadt in einer gefährlichen Kurve sah sich ein Geschäftsreisender in seinem Auto plötzlich zwei Lichtern gegenüber. Es waren die Signale eines ungeführten Bahnüberganges, auf den er geraten war, als der Zug heranbrauste. Den Tod vor Augen, gab er Vollgas, konnte aber nicht mehr verhindern, daß der hintere Teil des Wagens erfasst wurde. Er selbst wurde auf eine morastige Wiese geschleudert und kam ohne nennenswerte Verletzungen davon.

**Bremervörde. Der Tod bei der Arbeit.** Der Rangierführer Dietrich Wollborn von hier überlebte bei der Ausübung seines Dienstes das Herannahen eines Güterzuges auf dem Nebengleise. Er wurde überfahren und auf der Stelle getötet. Wollborn war erst 40 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

**Zeven. Staatsfeindlicher Schriftleiter festgenommen.** Der frühere Schriftleiter des Nordhannoverschen Landboten, Bedenkamp, hatte sich wiederholt über den nationalsozialistischen Staat in verächtlicher Weise ausgesprochen. Um der Strafe zu entgehen, floh er ins Ausland. Dieser Tage kehrte er aus Holland zurück und wurde alsbald nach Betreten des deutschen Bodens festgenommen. Für seine staatsfeindliche Handlungsweise wird er sich demnächst vor dem Richter zu verantworten haben.

**Bremen. Den Verletzungen erliegen.** Der auf tragische Weise durch seinen eigenen Dienstrevolver verunglückte Kriminalkommissar Weith ist seiner schweren Verletzung erlegen. Kriminalkommissar Weith erfreute sich besonders auch im Oberbann Bremen der HJ als Unterbannführer und Leiter des Personalamts der hiesigen HJ großen Ansehens.

**Felsgoland. Schutzmaßnahmen gegen die Felsabstürze.** Um dem Landverlust durch die fortgesetzten Felsabstürze auf Felsgoland Einhalt zu tun, wird gegenwärtig am Nordstrand der Insel eine Spundwand hergestellt. Die Arbeiten sind bereits aufgenommen worden.

**Onaüberfall in der Oper.** In der Essener Oper ereignete sich ein Raubüberfall, der aber ohne ernste Folgen blieb. Der Nachwächter der Städtischen Oper wurde von drei Unbekannten überfallen. Die Täter nahmen dem Nachwächter die Taschentüte fort und zwangen ihn, sie zu dem Kassenraum zu führen. Dann seifelten sie den Nachwächter, banden ihm ein Tuch vor die Augen und versuchten, die Bandenresore in den beiden Kassenräumen aufzubrechen. Da ihnen dies nach 2 1/2 stündiger Arbeit nicht gelang, führten die Einbrecher den Wächter zur Pförtnerstube zurück und seifelten ihn dort an einen Stuhl, worauf sie flüchteten.

**Beisehung der Opfer von Klein-Basel.** Die Opfer der Baseler Mörder, zwei Kriminalbeamte und ein Polizist, wurden auf dem Zentralfriedhof in Basel beigesetzt. Unter gewaltiger Anteilnahme der Bevölkerung, der Polizeivertreter aus verschiedenen Kantonen und einer Abordnung der deutschen Schutzpolizei fanden die Trauerfeierlichkeiten in der Abtastungskapelle statt. Die Trauerreden wurden von drei protestantischen Geistlichen gehalten.

## Seine fünf Kinder mit dem Hammer niedergeschlagen.

Der Täter begeht Selbstmord.  
Ein schreckliches Familiendrama hat sich in der Ortschaft Verzee bei Namur (Belgien) abgespielt. Ein ehemaliger kleiner Unternehmer, der seit einiger Zeit beschäftigungslos war, erschlug mit einem Hammer seine drei Töchter und verletzte seine übrigen beiden Kinder, darunter einen Säugling im Alter von zwei Monaten, so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Dann erhängte er sich an einem Balken des Dachbodens. Der Täter war ein ruhiger, beliebter Mann, der mit seiner Familie in bester Eintracht gelebt hatte.

## Das Geld liegt auf der Straße.

Sonderbare Laune eines Millionärs.  
In Patras (Griechenland) ereignete sich eine merkwürdige Geschichte. Vor dem Hause eines bekannten Millionärs stauteten sich riesige Menschenmassen aus einem ebenso merkwürdigen wie erfreulichen Grunde. Vor einem Fenster seines Hauses stand nämlich besagter Millionär und vergnügte sich damit,

ganze Pakete von hochwertigen Geldscheinen auf die Straße zu werfen. Das Gedränge wurde schließlich so groß, daß der gesamte Verkehr stockte. Außerdem begannen sich die Massen in bedächtigender Weise um den Mammon zu prügeln und es gab blutige Köpfe.

Letzten Endes sah sich die Polizei gezwungen, einzugreifen. Die Straße wurde

mit der blanken Waffe gesäubert und einige Beamte drangen in das Haus ein, um das seltsame Vorhaben des Millionärs zu beenden. Dieser war aber absolut nicht damit einverstanden und behauptete, er könne mit seinem Geld umgehen, wie es ihm beliebt. Sprachlos und riß sein übriges Geld vor den Augen der Polizei in Stücke.

bleibt nur noch die Frage zu klären, ob es sich hier um einen Verrückten oder um einen Menschenfreund handelt.

## Deutscher Fischdampfer gesunken.

Bisher nur die Hälfte der Besatzung gerettet.  
Nach einer Meldung aus Hammerfe ist ein deutscher Fischdampfer, dessen Name bisher nicht bekannt ist, bei Nordhyn, westlich vom Nordkap, auf Grund geraten. Sechs Mann der 12köpfigen Besatzung sind gerettet worden. Der Kapitän und fünf Mann der Besatzung werden vermisst. Man hofft, daß sie sich an Land gerettet haben. Nach den Vermissten wird an der Küste gesucht.

## Was man noch wissen muß.

**Sportflieger Schwabe notgelandet.**  
Berlin. Der auf einem Kapstadtflug befindliche deutsche Sportflieger Karl Schwabe, der in Livingston an den Parafällen landete, ist zum Flug nach Johannesburg gestartet. Nach einer telegraphischen Meldung mußte der Flieger wegen orkanartiger Regenstürme in Messina am Limpopo niedergehen. Schwabe ist auf dem Notlandeplatz glatt gelandet.

**Staatsbegräbnis für Professor Troost.**  
München. Die Beisehung des Verstorbenen des Braunen Hauses, Professor Paul Ludwig Troost, im nördlichen Friedhof in München wird auf Weisung des Führers als Staatsbegräbnis durchgeführt.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.  
Hauptverleger: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell, für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber.  
D.A. XII 33: 1780

### Nachbarschaft-Sterbekasse Schulbezirk Heesfeld.

Sonntag, den 28. Januar, nachm. 5 Uhr

### General-Versammlung im Lokale zum „Deutschen Eck“, Deckinghausen.

Tagesordnung:  
1. Jahresbericht, 2. Rassenbericht, 3. Vorstandswahl, 4. Anträge, 5. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet  
Der Vorstand.

**Suche** sofort ein tüchtiges

### Mädchen

für Haus- und Landwirtschaft, welches melken kann.

Frau Rud. Schrieber  
Grünenbaum b. Kierspe.

### 2 Zimmer - Wohnung

in Kierspe-Bhf. für März zu mieten gesucht.

Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers in Kierspe-Bhf. (Fr. Becker).

Eine Etage mit abgeschlossener

### 6 Zimmer - Wohnung

(Badezimmer m. Heizung und Autogarage)

per 1. März 1934 zu vermieten.

Kann auch event. getrennt vermietet werden.

Th. Rogge, Kierspe-Bhf.  
Tel. 220 Meinerzhagen.

### Tanz-Schule

Der Unterricht in Schalksmühle im Saale des Herrn Wilh. Heesfeld beginnt am Freitag, den 26. Jan. 1934

abends 8 Uhr, wozu einladet:  
Fr. Kattwinkel, Tanzlehrer.

## Herausgewachsen aus heimischem Boden und seinem Volke ist der Allgemeine Anzeiger!

In der aufrichtigen Liebe zur Heimat verwuchs er in unermüdlicher Arbeit mit den meisten hiesigen Familien! Seit fast 33 Jahren ist er Runder des heimischen Geschehens, der Wünsche und Hoffnungen, Freuden und Leiden!

## Darum bleibt der Allgemeine Anzeiger

das Blatt, das man in der engeren u. weiteren Umgebung und in den Familien der auswärts wohnenden Halveraner stets freudig erwartet und es nicht missen will und mag.



Uns geht die Sonne nicht unter  
**Lieder der Hitler-Jugend**  
Preis 25 Pfg.

**Hitler-Jugend-Liederbuch**  
Preis 10 Pfg.

**S.-A. - Sturmlieder**  
Preis 25 Pfg.

vorrätig.

**W. Bell jr., Halber.**

## Futtermittel!

Empfehle und halte ständig auf Lager vorrätig:

Erdnussmehl, Sojaflocken, Leinmehl, Rapskuchen, Rapskuchenei, Rheinfeldschrot, Grobe Weizenkleie, Palmkernschrot, Steffenschrot, Vactina (bestes Kälber- und Schweineaufzuchtgemittel), Gerstenschrot, Futterweizen, Viatamais, Bruchmais, Geflügelfutter aller Art, Fischmehl, Viehfalz, Kochsalz.

Bestellungen auf

**Runkeln u. Stroh**

nehme entgegen.  
C. Zimmermann, Dhl.-Rönfahl  
Telefon Amt Rönfahl Nr. 211.

## Biehmärkte vom 22. Januar 1934.

| Für 1 Zentner Lebendgewicht | Rhein | Dortmund | Essen | Düsseldorf | Eberfeld | Köln  | Frankfurt a. M. | Kassel |
|-----------------------------|-------|----------|-------|------------|----------|-------|-----------------|--------|
| <b>Auftrieb:</b>            |       |          |       |            |          |       |                 |        |
| Rinder                      | 1234  | 947      | 670   | —          | 738      | —     | 1337            | 164    |
| davon Färsen                | 496   | 70       | 143   | 85         | 223      | 22    | 380             | 66     |
| Stiere                      | 140   | 106      | 105   | 100        | 69       | 9     | 128             | 8      |
| Kühe                        | 536   | 691      | 383   | 230        | 325      | 105   | 424             | 20     |
| Kälber                      | 48    | 65       | 35    | 48         | 106      | 19    | 405             | 70     |
| Stiere                      | 14    | 15       | 4     | 3          | 15       | 9     | —               | 240    |
| Stiere                      | 913   | 498      | 575   | 490        | 381      | 416   | 568             | —      |
| Stiere                      | 62    | 19       | 2     | 1          | 124      | —     | 96              | 6      |
| Schweine                    | 4760  | 2555     | 2400  | 2408       | 2245     | 885   | 3854            | 550    |
| <b>Preise:</b>              |       |          |       |            |          |       |                 |        |
| Färsen                      | 33    | 33-36    | 33-34 | 34-36      | 32-34    | 30-31 | 31              | —      |
| Stiere                      | 30-32 | 27-31    | 28-32 | 31-33      | 29-31    | 27-29 | —               | 25-27  |
| Stiere                      | 24-29 | 23-26    | 24-24 | 30-33      | 26-28    | 23-26 | 29-30           | —      |
| Kühe                        | —     | 31-32    | 30-31 | 31-33      | —        | 28-29 | 29-30           | 29-30  |
| Stiere                      | 27-30 | 27-30    | 27-29 | 28-30      | 28-30    | 25-27 | 26-28           | 25-28  |
| Stiere                      | 23-26 | 22-26    | 20-26 | 26-27      | 24-27    | 24    | 24-25           | 22-24  |
| Kühe                        | 26-29 | 29-31    | 30-32 | 30-32      | —        | 27-29 | 27-28           | 26-27  |
| Stiere                      | 20-25 | 26-28    | 26-29 | 26-29      | 27-29    | 21-26 | 24-26           | 22-25  |
| Stiere                      | 16-19 | 22-25    | 20-25 | 21-25      | 22-26    | 16-20 | 18-23           | 18-21  |
| Stiere                      | 12-14 | 13-21    | 12-19 | 15-20      | 14-21    | 13-15 | 12-17           | 12-17  |
| Kälber (Kälberinnen)        | 30-32 | 33-34    | 31-32 | 32-33      | 32-33    | —     | 30-31           | 31-32  |
| Stiere                      | —     | 29-32    | 27-29 | 29-31      | 29-31    | 23-26 | 28-29           | 26-30  |
| Stiere                      | —     | 25-28    | 22-26 | 27-28      | 24-28    | 20    | 25-27           | 21-25  |
| Kälber                      | —     | —        | 58-62 | —          | —        | —     | —               | —      |
| Doppelend b. Maß            | —     | —        | —     | —          | —        | —     | —               | —      |
| Andere Kälber               | —     | —        | —     | —          | —        | —     | —               | —      |
| b. Maß. und Saukalb.        | 48-52 | 49-52    | 50-52 | 50-55      | —        | —     | 38-40           | —      |
| m. Maß. u. Saukalb.         | 40-46 | 43-48    | 42-48 | 40-49      | 45-50    | —     | 31-37           | 28-30  |
| gerinae Saukalber           | 33-38 | 32-42    | 32-40 | 36-43      | 36-44    | —     | 26-30           | 23-27  |
| gerinae Kälber              | 22-30 | 20-31    | 22-30 | 27-35      | 26-35    | —     | 18-25           | 19-22  |
| Lamm- und Hammel            | —     | —        | —     | —          | —        | —     | —               | —      |
| und Schafe                  | 34-36 | —        | —     | —          | —        | —     | 29-30           | —      |
| Stiere                      | —     | —        | —     | —          | —        | —     | —               | —      |
| Schweine                    | —     | —        | —     | —          | —        | —     | —               | —      |
| a) über 300 Pfd.            | 40-52 | 48-52    | 48-53 | 51-52      | 48-51    | —     | 46-49           | 45-49  |
| b) 240-300 Pfd.             | 48-52 | 47-51    | 48-52 | 49-52      | 48-51    | —     | 45-49           | 43-48  |
| c) 200-240 Pfd.             | 46-51 | 45-50    | 47-51 | 47-52      | 48-51    | 53-54 | 44-49           | 40-45  |
| d) 160-200 Pfd.             | 42-50 | 42-48    | 44-45 | 45-50      | 45-50    | 50-52 | 42-47           | 38-42  |
| e) 120-160 Pfd.             | 40-44 | 37-42    | 40-49 | 40-45      | —        | 47-49 | 40-45           | 38-42  |
| f) unter 120 Pfd.           | —     | —        | —     | —          | —        | —     | —               | —      |
| Sauen                       | 39-46 | 33-46    | 38-45 | 42-45      | 43-47    | —     | 38-42           | 37-45  |